



## **Yorkreise vom 24. bis 31. Juli 2011** **„Alltag in York“**

### **Sonntag, 24. Juli 2011**

Knapp 30 Freundinnen und Freunde Yorks machten sich gegen 9.30 Uhr von Münster auf die schon traditionelle Busreise Richtung Westen mit dem Ziel: Englische Insel, Partnerstadt York. Den Bus lenkte mit großer Geschicklichkeit und vor allem Zuverlässigkeit der Coach Klaus Gorschlüter des Busunternehmens Rohlmann. Entgegen vorheriger Fahrten in Münsters englische Partnerstadt, war der Beginn auf dem Bremer Platz sehr feucht. Es regnete. Für die sonstigen Starts ganz ungewöhnlich und gar nicht nett. Der Stimmung aber konnte der Regen nichts anhaben. Alle waren fröhlich und bemühten sich, schnell ins Trockene zu kommen.

Los ging es bei hochsommerlicher Wärme von 12° C - plus - in Richtung Autobahn nach Duisburg, wo noch zwei Reiseteilnehmerinnen dazu kamen. Sobald wir Deutschland verlassen hatten, regnete es nicht mehr und das Innenthermometer zeigte 17° an.

Erster kultureller Stopp war der Besuch des Museums „Falknerei und Zigarrenmacher“ in der niederländischen Stadt Valkenwaard. Eine seltsame Kombination. Wie kamen Falkner zum Zigarrenmachen? Das erfuhren wir durch den Museumsführer. Die Falknerei kam aus dem Orient nach Europa. Die Wanderfalken zogen durch Brabant, wurden dort gefangen und abgerichtet. Dadurch entwickelte sich Valkenwaard im 16. Jahrhundert zum Zentrum der Falknerei. Die Falkner hatten reiche Abnehmer ihrer abgerichteten Vögel, zum großen Teil von europäischen Adeligen. Das brachte Wohlstand in diese niederländische Stadt und Provinz. Durch die zunehmende Nutzung von Flinten und Gewehren zur Jagd, ging die teure Falknerei im 19. Jahrhundert merklich zurück.

Der Falkner Richard Hamond, Engländer, setzte sein Geld ein, um die Tabakfabrikation in Valkenwaard beginnen zu können. Er hatte Beziehungen zu den südamerikanischen, kubanischen und indonesischen Tabakanbaugebieten und führte mit den Gebrüdern Best um 1864 dieses Genussmittel zur Verarbeitung nach Valkenwaard ein. Damit gründeten sie die erste Valkenwaardsche Tabakschneidefabrik, die sich schnell zu einer Zigarrenfabrik weiterentwickelte. Somit hatten die Menschen in Valkenwaard neue Arbeitsplätze. In dem Ort gründeten 74 Betriebe mit 10, 55, 60 usw. bis 2.200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in der Zigarrenherstellung beschäftigt waren. Durch die drei größten Unternehmen mit tausenden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurde Valkenwaard weltbekannt.

Das Museum zeigt beide unterschiedlichen Erwerbszweige, die heute der Vergangenheit angehören, sehr anschaulich. Zunächst gingen wir durch die Falknerei und sahen, wie die Greifvögel ihre Beute greifen. Die Besucher können sich gut ein Bild von der Falkenjagd machen. Ein ebenso gutes Bild können sie sich in dem anschließenden Trakt von der Handarbeit der Zigarrenherstellung machen. Hochinteressant der Weg, wie die Falken von dem Tabak abgelöst wurden! 2005 wurde die letzte Fabrik geschlossen.

Auch diesmal gab es für die Valkenwaarder ziemlich schnell neue Arbeitsplätze und kaum Arbeitslose. In Eindhoven ist das große IT-Unternehmen Philipps ansässig. Da waren und sind immer wieder Arbeitsplätze zu besetzen.

Nach einer kurzen Kaffeepause, die das Museum auf Wunsch von Bernhard und Marianne vorbereitet hatte, ging es um 14.15 Uhr weiter in Richtung Zeebrügge. Die ersten Sonnenstrahlen an diesem Tag sahen wir in der Nähe von Antwerpen. Um 17.00 Uhr waren wir an der Fähre. Zügig ging das Einchecken, Kabinen belegen und anschließend im „Four-Seasons-Restaurant“ zum Abendessen. Ein kurzer Besuch an Deck ist Pflicht. Schön vom Wind durchweht konnte man sich anschließend in der „Sunshine Lounge“ aufwärmen und gut unterhalten.

Diese Nacht auf der Fähre „Pride of Bruges“ war eine Stunde länger, denn auf der Insel gehen die Uhren eine Stunde nach.

### **Montag, 25.07.2011**

Die gleiche Prozedur wie jedes Jahr: – Packen, gut frühstücken, übers Deck gehen. Diesmal war das Wetter bedeckt aber wärmer als auf dem Festland und kein Regen. Dann mit dem Gepäck in der „Sunset Show Bar“ versammeln und auf den Aufruf zum Verlassen der Fähre warten. Als der kam, ging es frohgemut in den Bus und langsam aus dem Hafengelände. Allerdings hatte sich unser Zeitplan schon etwas verschoben.

An der Hafenausfahrt machte Bernhard Brämwig uns auf das Gefängnis von Hull aufmerksam. Schönes Gebäude – etwa im Stil Anfang des 20. Jahrhunderts. Als Nächstes wies er auf die Humber Bridge hin. Sie ist die zweitgrößte freitragende Brücke der Welt. – Das sollte mal erwähnt werden! In Yorkshire macht man kein Aufhebens davon.

Nach einer knappen Stunde Fahrtzeit kamen wir zur „York High School“ an der Cornlands Road und konnten dort dank der am Wochenende begonnenen Ferien eine Führung erhalten durch den Direktor der Schule David Ellis und Patricia Miller, Gattin von Andrew Hodges, den wir bereits aus dem vergangenen Jahr kannten. Alle drei sind befreundet mit Bernhard Brämwig und Marianne Koch. Patricia Miller ist Vorsitzende des ehrenamtlichen Elternrates, der sich sehr um das soziale Engagement an der Schule bemüht, die Aufsicht über den Etat und das Lehrerkollegium hat und über die Verwendung der Mittel und die Einstellung von Lehrerinnen und Lehrern beschließt. In dieser Art gibt es das nicht an öffentlichen Schulen in Deutschland.

Die Schule wurde in einem normal bürgerlichen Außenbezirk in recht futuristischen Stil erbaut und im Sept. 2007 in Betrieb genommen. Sie hat 800 Schülerinnen und Schüler aller sozialer Schichten im Alter von 11 – 16 Jahren. Sie wurde in den letzten Jahren mit erheblichen Mitteln erweitert. Das wirkt sich wesentlich auf die Schulabschlüsse aus, denn vor der Umgestaltung erreichten 53 % der SchülerInnen mit gutem Ergebnis das Entlassungsziel, während es heute bereits 93 % sind. David Ellis erwähnte, dass die Labour Partei die Schulen sehr gut gefördert habe, dem entgegen deckeln die Konservativen den Etat erheblich. Über das Schulbudget kann die Leitung selbstständig und frei verfügen. Der Haushalt dieser englischen High School umfasst 6 Millionen Pfund.

Nach Fremdsprachen befragt, antwortete David Ellis, dass die Hälfte der SchülerInnen Französisch, viele Spanisch und ganz wenige Deutsch lernen. Soziale Belange haben hohen Stellenwert an der Schule. Für jede Klasse gibt es einen ehrenamtlichen Verantwortlichen, der sich um soziales Miteinander kümmert. Kinder, die zu Hause keine Instrumente haben und in Musik gefördert werden wollen, bekommen an der Schule hörbaren Zugang zur Musik per Computer vermittelt. In zwei Kunsträumen erhalten Kinder Technologie-Unterricht. Sie erreichen handwerkliche Fähigkeiten bis zur Professionalität. Das motiviert die SchülerInnen, die im Alter von 11 – 14 alle alles lernen müssen. Ab 14 können sie sich spezialisieren. Das Gehörte und Gesehene hat uns sehr beeindruckt.

Marianne bedankte sich im Namen aller bei David Ellis für diesen Einblick in das englische Schulsystem und speziell in eine Schule in York mit einer mitgebrachten Flasche seines Lieblingsgetränks und wünschte ihm einen schönen Urlaub.

Durch die morgendliche Verzögerung wurde es nichts mit dem vorgesehenen mittäglichen Einchecken in die Hotels „Ascot House“ und „York House“. Nach einer kurzen Pause führte uns Andrew Hodges durch den Alltag der Jahrhunderte von York und zeigte uns einiges, was davon noch zu sehen war. Als ehemaliger Leiter einer Uni hatte er sich für die „Third Age Studenten“ aus Münster etwas Besonderes ausgedacht. Er gab uns vorbereitete Zettel an die Hand, auf denen er die Jahrhunderte vom Beginn des 1. Jahrtausends bis heute aufgeteilt hatte. Damit führte er uns an markante Stellen, zumeist über die Stadtmauer, erklärte uns die jeweiligen Stationen und machte Angaben zu den Jahrhunderten, in denen sie angesiedelt waren. Wir nahmen die Angaben auf und trugen sie auf dem Zettel ein. Eine ganz schön anstrengende Angelegenheit bei der auf meinem Zettel 26 historische Merkmale verzeichnet waren. Ein Stadtrundgang, der uns mit dem „Alltag in York“ über Jahrhunderte bekannt machte. York wurde 71 nach Christus gegründet und hat eine sehr wechselvolle Geschichte. Die Römer bauten und die Angelsachsen gründeten Organisationen. Mit den Vikingern gings dann weiter und zu Beginn des 2. Jahrtausends fielen die Normanen ein. Erstaunlich, wie viel Bestand Menschenwerk hat. Nach diesem Rundgang und Kennenlernen der York Historie hatten wir eine Stunde Pause, die jeder für sich organisierte.

Um 17.30 Uhr wurden wir dann vom Lord Mayor David Horton und Sheriff Alan Deller mit ihren Gattinnen und auch von vielen Yorker Freundinnen und Freunden im Mansion House empfangen. Es ist immer wieder interessant, einerseits die Herzlichkeit, die humorvollen Begrüßungen und andererseits die unterschiedliche Art der Erklärung von Details des Hauses und seiner Vergangenheit bei einem Empfang zu erleben. Auch in diesem Jahr hatten Marianne und Bernhard mit viel Fantasie die Gastgeschenke ausgewählt und übergeben. Nicht vergessen wurden die Eintragungen in die Gästebücher des Lord Mayors und des Sheriffs, die sie nach ihrer Amtszeit aus dem Mansion House mitnehmen dürfen.

Gegen 19.00 Uhr ging es in das Restaurant „Kennedy's“ zum Abendessen und gegen 22.00 Uhr checkten wir in unseren Hotels ein. Ein gemütlicher Abend nach dem Schulbesuch, dem Stadtrundgang und dem Empfang. Die Münsteraner Yorkbesucher mit ihren Gästen bewiesen Energie und muntere „Sesshaftigkeit“.

## **Dienstag, 26.07.2011**

Frohgemut aufgestanden, gut gefrühstückt und dann zum Bus gegangen. Kein Mensch da, obschon es fast 10.00 Uhr war und es auf Tour gehen sollte. Vor dem Postoffice trafen wir Almut Behrens, die uns mit der Nachricht erschreckte, „unser Bus ist aufgebrochen worden. Die Schlösser sind kaputt und nicht aufzumachen“. Oh je! Die Polizei war bereits benachrichtigt, außerdem war schon geklärt, dass SETRA eine Werksstatt in der Nähe hat, um ggf. die Schlösser auszutauschen. Was sollten nun unsere Reiseleiter mit unserer fast 30 Leute umfassenden Gruppe anstellen? Aber die haben immer einen Plan B im Kopf. So gingen wir in die Innenstadt und jeder machte sich sein eigenes Vormittagsprogramm während Klaus sich um die Rettung des Nachmittagsprogramms kümmerte. Ohne Bus lief das Programm nicht. In der City angekommen, wurden die Handy-Nummern ausgetauscht, damit im Falle der Reparatur der Schlösser ein Rundruf erfolgen konnte. Welch Glück, dass es die Handys gibt!

Gegen 13.00 Uhr kam der erlösende Anruf: Bus ist auf, das Nachmittagsprogramm kann erfolgen. Die Handys wurden aktiviert. Treffen am Busbahnhof! - Vom Zwischentreff am St. Helen's-Platz holte Bernhard persönlich seine Schäfchen ab. Kurze Zeit warten - innerhalb derer Marianne auf unkonventionelle Weise für das leibliche Wohl der Gruppe sorgte.

Etwa um 14.00 Uhr ging es dann mit Klaus ganz ruhig, trotz der Aufregungen vom Vormittag, in Richtung Harrogate zur Besichtigung der RHS Garden Harlow Carr. Der Garten, d. h. viele Gärten auf einem riesigen Gelände, als typisch englischer Park angelegt. Bemerkenswert vielfältig! Durch friedvolles Waldgelände konnte man ebenso spazieren wie durch die unterschiedlich angelegten Parzellen. Da waren zum Beispiel ein Lehrgarten, ein Küchengarten, eine Wildblumenwiese, Kinderspiel- auch Bolzplatz mit Irrgarten, untere Rasen mit angrenzenden riesigen Blumenbeeten. Das ging weiter so auf dem sanft ansteigenden Gelände. Die Gärten mit Park kann man nicht beschreiben, man muss sie gesehen haben.

Gegen 18.00 Uhr besuchten wir das Restaurant „The Kestrel“. Urmütliches, sehr altes, historisches Gasthaus, in dem es sich gut Ausruhen und Speisen ließ.

Rückfahrt zum Hotel gegen 22.00 Uhr und anschließend hundemüde ins Bett gefallen.

Der Bus war nach dem Einbruchversuch und dem Ausbauen der Schlösser nicht mehr verschließbar. Ersatzschlösser konnten so schnell nicht beschafft werden. Mr. Wood vom Ascot House hatte mit dem Stadthof vereinbart, dass der Bus auf dem abgeschlossenen und bewachten Gelände der Fahrbereitschaft abgestellt werden könnte. So war der Bus mit Inhalt sicher geparkt, für unseren Coach allerdings immer ein „Mehrweg“.

### **Mittwoch, 27.07.2011**

Für diesen Tag stand der Besuch des Mouseman Visitor Centre auf dem Programm. Es war eine schöne Fahrt über Land in Richtung des kleinen Örtchens Kilburn. Unterwegs gab es sehr interessante Ansichten. Auf vielen Weiden eine ganze Menge glücklicher Kühe, mal auf den Hügelkuppen, mal unten im Tal. Mal fuhr ein Traktor über eine Kuppe, mal sah man Pferde auf den Koppeln und eine Menge Schafe – die sind übrigens überall. Eine ganz besondere Ansicht bot uns ein einsamer Mann. Im Sonnenschein saß er im Garten am Frühstückstisch, dessen eine Hälfte ein großer Hund bedeckte. Es sah nicht so aus, dass der Hund am Frühstück teilhaben wollte, er kehrte seinem Herrn den Rücken zu. Sein Frühstück hatte er wohl schon früher verzehrt.

Persönlich konnte ich mir nicht vorstellen, was es mit dem „Mouseman“ auf sich hatte. In dem kleinen Ort Kilburn angekommen, stellte sich uns John Thompson-Cartwright als Fremdenführer und Inhaber der Möbelfirma in 5. Generation vor und führte uns durch das einzigartige Unternehmen.

Ursprünglich führten die Thompsons seit 1876 eine Wagenbauerei und Schmiede, in der sie auch Pferde beschlugen. Sie arbeiteten so gut, dass man von weit her Pferde per Bahn zu ihnen brachte, die beschlagen wieder zurückgebracht und dann nicht selten verkauft wurden.

Seinem Vorfahr Robert Thompson kam 1919 die Idee, Möbel im Stile des 17. Jahrhunderts herzustellen. Eines Tages sah er bei der Reparatur eines Kirchendaches, wie dort Mäuse herumliefen. Einer seiner Handwerker sagte dabei, dass sie alle arm wie Kirchenmäuse wären. Daraufhin schnitzte Robert eine Maus in einen Sparren. Das brachte ihn weiter auf den Gedanken, an alle herzustellenden Möbel eine handgeschnitzte Maus zu platzieren. Die Idee kam so gut an, dass sie sich bis heute gehalten hat und an jedem Möbelstück ein Zeichen für Thompsons Qualität bürgt. Die Möbel werden heute noch überwiegend mit der Hand aus massivem, mindestens fünf Jahre abgelagertem, englischem Eichenholz gefertigt. Das Eichenholz vom Festland wäre nicht ausreichend gemasert und zu weich meinte Mr. Thompson-Cartwright. Ein weiteres Zeichen der Qualität der Möbel von Thompson-Cartwright ist, dass die ersten Möbel, die Thompson herstellte, heute weit teurer gehandelt werden. Viele Möbel, die sie heute herstellen, gehen an bekannte bzw. berühmte Käufer.

Zur Einzigartigkeit des Thompson-Cartwright-Unternehmens gehört, dass man von der Cafeteria direkt auf das berühmte Symbol Kilburns oben am Berg sieht, das „White Horse“. Die Geschichte besagt, dass ein lokaler Geschäftsmann und ein Lehrer mit seinen Schülern 1857 beim Torfstechen den weißen Kreidegrund darunter fanden, worauf das weiße Pferd modelliert wurde. Als man die Fuchsjagden abschaffen wollte, setzten Witzbolde aus Protest einen Reiter oben drauf. Dieses bekannte Zeichen wird alle acht bis neun Jahre wieder gestrichen, damit es weiß bleibt und weithin zu sehen ist. Für die Kosten des Anstrichs des Pferdes wird in der Umgebung gesammelt.

Im 2. Weltkrieg diente das weiße Pferd den Deutschen als Orientierung für ihre Bombenabwürfe.

Nach dem Gang durch den Ausstellungsraum, der Besichtigung der Werkstatt und der alten Schmiede, ging es in die Cafeteria.

Um Viertel nach eins führen wir weiter zur Besichtigung von „The Walled Garden“ und Park, in dem das Herrenhaus Scampston steht. Bei Ankunft in „The Walled Garden“ erkundigte sich Marianne, ob es möglich wäre eine Führung durch Scampston House zu bekommen. Die letzte Besichtigung von 28 Tagen, die das Haus für Besichtigungen offen stehen muss, damit der Besitzer die staatliche Zuwendung zum Erhalt historischer Häuser bekommen kann, war leider schon ausverkauft. Jedoch war es möglich eine zusätzliche Führung nur für unsere Gruppe zu organisieren. Und welche Ehre! Der Herr des Hauses, Sir Charles Legard, führte uns persönlich durch sein Haus und die Familiengeschichte.

Die Familie hat ihre Wurzeln in Frankreich und kann auf 900 Jahre Tradition zurückblicken. Seit 300 Jahren lebt sie an dieser Stelle. Das Haus ist kein Museum und auch kein Schloss, einfach Familiensitz, das betonte Sir Charles. Als er 1994 hier eingezogen ist, war es „etwas heruntergekommen“. Seine Familie hat inzwischen eine Menge restauriert, mit dem Dach sind sie angefangen. Im Salon wies Sir Charles auf die 1860 angebrachte Tapete hin, die gereinigt wurde, als er das Haus übernommen hat. Ebenso der indische Teppich. Er zeigte uns viele Bilder, auch seiner Vorfahren, von berühmten Malern, die er sehr humorvoll kommentierte.

Sir Charles Legard verabschiedete uns mit dem Wunsch: „Enjoy the garden!“

Die Legards setzten sich mit dem Gartenbauarchitekten Piet Oudolf, einem Niederländer aus Arnheim, in Verbindung, der 1999 die wirklich künstlerisch gestaltete Gartenanlage plante und ausführte.

Immer wieder erstaunlich, wie viel Wert die Engländer auf Gartenkultur und Landschaft legen. Wunderschön! Dieser Garten und Park wurden 2002 mit einem goldenen Award von der Royal Horticultural Society prämiert.

Nach diesem wirklich interessanten Besuch ging es zur traditionellen Reise-Überraschung nach Sheriff Hutton. Wir bekamen Unterricht in die Spielregeln des Crickets. Die Tochter von Bernhards und Mariannes Freunden, Katy, selbst Cricket Spielerin, gab uns auf alle Fragen, die die Regeln betrafen, fachkundige Antworten. Die Mannschaften, die wir dort spielen sahen, spielten in den oberen Rängen des Landes. Cricket ist sehr beliebt in England, auch bei den Mädchen. Es gibt Mädchenmannschaften, die bereits Turniere austragen. Eine sehr nette und sportliche Unterhaltung. Die Regeln des Cricket Spiels kann ich aber leider hier nicht wiedergeben. Ich habe nicht viel vom Unterricht behalten.

Das Abendessen wurde in „Toby's Carvery“ eingenommen. Dort trafen wir auch Laura wieder. Laura hat mit Unterstützung des Partnerschaftsvereins Münster-York, ein halbes Jahr in Münster im Hotel Conti arbeiten können. Sie hatte nach ihrem Schulabschluss in York keine Arbeit gefunden. Durch die Vermittlung von York-Freunden bekam sie die Stelle und wurde bei mehreren Münsteraner Familien kostenlos untergebracht. Sie und auch ihre Eltern wollten gern ihnen bekannte Münsteraner wiedersehen. Laura hat in York in einer Arztpraxis eine Stelle an der Rezeption und in der Administration bekommen und ist ganz glücklich.

## **Donnerstag, 28.07.2011**

### **Mariannes Geburtstag!**

Blauer Himmel, wunderschöner Sonnenschein! Abfahrt 9.15 Uhr Richtung Pickering. Aber vorher im Bus eine kleine Gratulationstour mit Geburtstagsständchen für Marianne.

Wie an allen Tagen unseres Yorkbesuchs, waren wieder Yorker Freundinnen und Freunde mit dabei. Für den heutigen Tag war eine Fahrt an die Nordsee angesagt mit dem Ziel Whitby. Bei diesen Überlandfahrten muss ich immer staunen, wie in den großen wie auch kleinen Orten die alten Friedhöfe erhalten werden. Dass sie alt sind, sieht man den Grabsteinen an, die vielfach recht windschief stehen. Das war aber nicht nur in Richtung Osten so, sondern ist überall im Yorkshire zu sehen.

Pickering, diese schöne kleine Stadt, konnte jede/r im „Freigang“ für sich oder auch in Gruppen durchwandern. Bekannt ist der historische Bahnhof. Tipp von Andrew Hodges war, die Kirche St. Petrus und Paulus, die auf einer Anhöhe steht, unbedingt zu besichtigen. Dort sind ganz besondere alte Wandmalereien zu sehen, die bereits im 15. Jahrhundert **erneuert** werden mussten. Während der Reformation wurden sie überstrichen und 1851 neu entdeckt und wieder übergepinselt. 1870 wurde die Kirche erweitert, die Wandmalereien wieder freigelegt und weitgehend restauriert. Pickering ist ein historischer Ort, dem man überall Tradition wie auch Lebendigkeit ansieht.

(-Natürlich musste mich wieder ein Dilemma ereilen. Mein Bargeld reichte nicht mehr weit hin. Man kann ja in der EU mit Eurocheckkarte leicht Geld ziehen. Dachte ich! Das versuchte ich in Pickering an einem Automaten, an dem ich bereits vor ein paar Jahren Geld gezogen hatte. Nun habe ich eine neue Karte und nichts war. Das musste ich natürlich bei Gruppenmitgliedern bejammern, mein Englisch reicht nicht aus, um so spezielle Gespräche zu führen. Ein liebes Gruppenmitglied half mir in der Bank nachzufragen, woran das wohl liegen könnte. Dort bekam ich dann die Auskunft, ich möge telefonisch in Münster nachfragen. Nun musste und wollte ich mit meinem Restgeld auskommen. Viele hilfsbereite Angebote, mir Geld leihen zu wollen, schlug ich aus. Bei sparsamer Lebensweise reichte es ja vorläufig noch. Jedenfalls habe ich mich nicht mehr getraut, irgendeinen anderen Geldautomaten anzusteuern.- Stattdessen wandte ich mich später an Bernhard um Hilfe.)

Gegen 13.00 Uhr ging es über die Yorkshire Moors weiter nach Whitby. Ein Zwischenstopp ist immer Pflicht, um von dem Aussichtsparkplatz auf dem Hochplateau in die typische Yorkshire-Moorlandschaft hinunter und hinauf zu sehen. Die Sage spricht von einem Kampf zwischen zwei Riesen, die mit schwerem Felsengestein gegeneinander kämpften, wodurch die tiefen Einschnitte und Löcher in der Landschaft entstanden sein sollen.

Dieses Mal fuhren wir auf vielfachem Wunsch zuerst die Klosterruine hoch über der Stadt Whitby an. Einige sahen sich dort in dem Museum um, andere wanderten die Treppe in die Stadt hinunter und die, die nicht so gern und gut gehen konnten fuhren mit dem Bus in die Stadt.

Mit der Yorkerin Marianne Walker hatten einige eine kleine Gruppe gebildet, die über die Treppe in die Stadt ging. Ziemlich unten am Fuß der Treppe befand sich das Juweliergeschäft W. Hamond, das schon über 150 Jahre in Whitby ansässig ist. Die Familie ist stolz auf die Bearbeitung von Schmuck aus dem „Gemstone“. In

ihrer kleinen Ausstellung befand sich ein Riesenexemplar dieses in vielen Millionen Jahren versteinerten Monkey-Puzzle-Tree-Stamms. Es waren viele schöne besondere Schmuckstücke zu sehen, wie auch in der Werkstatt Handwerker bei der Arbeit zu beobachten. Königin Victoria hat sich nach dem Tod ihres Mannes Prinz Albert im Jahr 1861 ein Kollier aus diesem schwarzen Edelstein hier machen lassen.

Whitby war diesmal wieder ein besonderes Erlebnis. Die Engländer hatten auch gerade Ferien bekommen und unternahmen mit ihren ganzen Familien Ausflüge. Whitby ist wohl ein begehrtes Ziel. Die Stadt war voll und ein Durchkommen nicht ganz leicht.

Mit Marianne Walker ging unsere kleine Gruppe schnurstracks auf die Anhöhe in Richtung Captain-Cook-Denkmal. Als wir uns da oben ein wenig ausgeruht hatten, wollten wir auch noch das Cook-Museum besuchen. In der kleinen alten und verwinkelten Stadt mussten wir es suchen und fanden es. In dem Haus hatte Cook einige Zeit gelebt und es wurden Dinge aus seiner Zeit und seiner Arbeit gezeigt. Individuell je nach Vorlieben durchstreifte die Gruppe das Museum. Erstaunlich, wie die Abenteurer sich ausrechnen konnten, mit welchen Mitteln und mit welchem Mut sie sich aufmachten, über das Meer zu kommen.

Um 18.00 Uhr ging es zurück nach York in das Restaurant „One 19“. Dort kamen noch weitere Yorker dazu, um mit den Freunden aus Münster zu speisen und einen anregenden Abend zu verbringen.

An diesem Abend erlebten wir auch, wie junge Engländerinnen und Engländer bestandene Prüfungen feiern. Ziemlich laut in einem Lokal, ohne dass denen bewusst war, dass sie nicht allein Gäste im Restaurant waren.

Wie dem auch sei. Von einigen Freunden mussten wir uns schon verabschieden, weil wir uns nicht wieder treffen konnten. Ins Bett kamen wir recht spät.

### **Freitag, 29.07.2011**

Vermittelt von Patricia Miller ging es an diesem Morgen zur University of York. Patricia machte uns mit dem Öffentlichkeitsreferenten Nick Miller bekannt. Er führte uns zusammen mit Karin Diaconu, Studentenvertreterin, in den Campusbereich „Theater, Film und Fernsehen“. Bevor wir den Dekan der Fakultät kennen lernten, wurde uns in einer kleinen Pause Kaffee spendiert. Der Dekan Mike Cordner, der für den Bereich Theaterwissenschaften zuständig ist, begrüßte unsere Gruppe und führte uns in Details der Geschichte dieser Uni ein. Sie wurde 1936 gegründet, hat 14.000 Studenten und gehört zu den 10 Besten im Land und zu den 100 Besten in der Welt. Die meisten Studenten studieren bis zum Master und sind Doktoranden. Das Studiensystem ist, in kleinen Gruppen zu arbeiten. Die Studenten sollen neben der Wissenschaft insbesondere auch praktisch arbeiten. Karin fühlt sich an der Universität wohl und findet die Gruppenarbeit gut. Die Studierenden sind international gemischt. Es gibt auch eine deutsche Studentengruppe, die eng zusammenhält. Die Studenten haben große Freiheiten für ihre Arbeit. Bei der Auswahl der Studenten sind nicht immer die Noten entscheidend, sondern die Persönlichkeit des jungen Menschen.

Mike Cordner stellte uns dann das Studio vor, in dem Filme gedreht werden. Das Studio ist flexibel aufgebaut, die Kulissen werden von den Studenten gemacht. Es wird praktische Erfahrung von Anfang an vermittelt, Wissenschaft sowieso. Alles wird ausgebildet, Schauspiel, Regie und Schreiben. Es soll zwischen den Aufgaben Interaktion stattfinden. Im Fernsehstudio ist alles beweglich, schweres Gerät ist gut zu transportieren.

Wir waren in dem kleineren von zwei Studios, in das die Studenten gleich in der ersten Woche kommen. Es gibt Schauspielübungsräume, Kino und Räume, in denen Interviews geführt werden. Gerade war ein Interview von der BBC zu Ende gegangen. Die Studios werden also auch von Außen-Unternehmen genutzt. Jede Woche kommen drei bis vier Referenten in die Uni, die über Dramaturgie, Regievorlagen, Filme und Journalismus dozieren. Journalismus wird gründlich gelehrt, viele der Studenten gehen zu den Medien. Drei der großen englischen Zeitungen haben leitende Journalisten, die ihr Studium an der York Universität absolviert haben.

Die Studiengebühren betragen bisher 3.000,- Pfund. Die neuen Studenten müssen 9.000,- Pfund pro Semester zahlen. Die Studenten können einen Kredit aufnehmen, für den die Regierung die Zinsen übernimmt.

Im ersten Studienjahr wohnen die Studenten auf dem Campus. Das dient der gesamten Einführung in das Studium und des steten Lernens. Im zweiten Studienjahr müssen sie den neuen Studenten Platz machen und sich in York um ein Zimmer bzw. eine Wohnung bemühen. Das soll auch gut möglich sein.

Das Verhältnis der Studienbewerber zum Angebot der Studienplätze ist eine Annahme zu 35 Absagen.

Wir hatten bei Eintritt in den Uni-Bereich von Karin Diaconu jeder eine Leinentasche mit Informationen erhalten. Marianne bedankte sich bei allen Vortragenden mit einer Flasche Rotkäppchen Sekt. Auch unsere Yorker Freundinnen und Freunde waren erstaunt, eine so tolle neue Uni vorzufinden. Der Kontakt soll bald intensiviert werden.

12.30 Uhr verließen wir den Campus und der Bus brachte uns zum „Freigang“ in die Innenstadt. Den Nachmittag gestalteten alle selber. Gegen 17.00 Uhr trafen wir uns im Theatercafé und wurden in die historischen Gewölbe zum Picknick geführt. Das war sehr nett und gemütlich.

Um 19.00 Uhr begann die Premiere des Stücks „Peter Pan“. Das war eine wirklich gelungene Vorstellung für uns und unsere Yorker Miller/Hodges, June und Keith Wood, Harvey Graham und Marianne Walker, die wir eingeladen hatten als Dank für die langjährige Unterstützung. Das Theater war rappelvoll.

Viele unserer Reisegruppe gingen nach der Vorstellung zu Fuß ins Quartier zurück. Davor allerdings stand noch eine Kneipe, an der man nicht vorbei kam. Eine ansehnliche Gruppe unterhielt sich bei einem Absacker recht gut. Für den letzten Abend in York, war das eine ausgezeichnete Idee.

## **Samstag, 30.07.2011**

Am letzten Tag im Yorkshire noch volles Programm. Um 9.00 Uhr wurden die Koffer in den Bus gepackt. Zur Verabschiedung kamen noch eine ganze Reihe Yorker Freunde an den Bus mit dem Wunsch auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr. Einige Yorkfreunde unserer Reisegruppe hatten sich für einen Urlaub auf der Insel entschieden. Sie nahmen unsere Wünsche für eine gute Reise und schöne Ferien mit auf den Weg!

10.00 Uhr ging es in Richtung Wakefield zum „Yorkshire Sculpture Park“ mit vielen Exponaten von Henry Moore. Diesen hatten wir bereits einmal besucht, der jedoch gehörig verregnet war. Der Park ist riesig. In dem Teil, nahe am Museum, werden die Exponate sehr unterschiedlicher Künstler regelmäßig ausgetauscht. Der Besuch dieses Kunstparks mit seiner Weite und Ruhe ist sehr lohnend und empfehlenswert.

Anschließend fuhren wir in Wakefield rein zur Hepworth Gallery, die ganz neu ist und erst am 21. Mai 2011 eröffnet wurde. Ein sehr futuristischer Bau. Die beiden Museen im Zusammenhang zu besuchen war eine runde Sache. Sowohl Henry Moore wie auch Barbara Hepworth waren die wohl bedeutendsten englischen Künstler des 20. Jahrhunderts und beide im Wakefield Distrikt geboren und aufgewachsen.

In dem Museum sahen wir Plastiken von Barbara Hepworth, Henry Moore, Eva Rothschild, Heather und Ivan Morison sowie Bilder von Alfred Wallis, J.M.W. Turner, James Pyman und anderen wie Fotoinstallationen von Bernd Behr.

Das Museum bietet ferner noch ganz unterschiedliche Aktivitäten für Erwachsene und Kinder an. Zum Beispiel Führungen, Gesprächs- und Informationsabende zu den ausgestellten Künstlern und Kunstwerken, Skulpturen- und Druckworkshops, Leseabende und vieles mehr wird angeboten. Empfehlenswert sind die Ferienangebote.

Das war ein erholsamer und auch sehr schöner Abschluss unseres York- und Yorkshire-Besuches. Da wurden bereits die ersten Fragen nach der Fahrt im nächsten Jahr laut!?!?

Von Wakefield aus ging es gegen 16.00 Uhr in Richtung Hull. Wieder das gleiche Procedere: Personalausweise einsammeln – waren alle gleich zur Hand – warten im Bus bis kontrolliert war. Mit dem Bus zur Passkontrolle, die im Bus stattfand, gefahren, weiter zum Eingang gefahren, ausgestiegen und dann in Richtung Aufstiege zur Fähre gegangen. 19.00 Uhr Abendessen im „Four Seasons Restaurant“.

An Deck war es recht kalt und windig, Sonnenuntergang beobachtet und dann früh schlafen gegangen, denn die Nacht war um eine Stunde kürzer. Wie gesagt, in England gehen die Uhren anders.

## **Sonntag, 31.07.2011**

Nach der kurzen Nacht wurden wir entgegen der Gewohnheit, diesmal nicht per Lautsprecher geweckt. Aber der Kapitän vergaß nicht die Passagiere mit: „Willkommen in Holland“ zu begrüßen. Ab 6.30 Uhr war das Frühstücksbüfett bereit und so langsam füllte sich das Restaurant. Nach dem Frühstück war noch Gelegenheit, sich die Einfahrt in den Hafen Rotterdam anzusehen. Ankunft 9.00 Uhr und dann ging es recht schnell von der Fähre auf das europäische Festland.

9.40 Uhr Start in Richtung Leiden. Die Landratten kennen sehr gut, dass sie vor Eisenbahnschranken halten müssen, aber dass sich plötzlich die Schranken senken und die Brücke hochgeht, ist dann doch ein ganz besonderer Anblick. Über die Brücke muss man, sonst kommt man nicht in die Innenstadt von Leiden.

Nach der Fahrt und kurzem Fußweg trafen wir nach etwa einer Stunde zur Bootsfahrt am Anlegeplatz in der Nähe der Rembrandt-Brücke ein. Mit dem Boot fuhren wir zunächst durch die Singels. So heißen einige Strecken der Grachten, die mit zwei Rheinarmen die Altstadt Leiden umrunden.

Der Bootsführer sprach Niederländisch, Englisch und Deutsch, was sehr angenehm war. Die Stadt Leiden hat ihren Namen wahrscheinlich vom Flüsschen Leide. Leiden hat eine lange Geschichte. Nach der Besetzung durch die Spanier wurde die Stadt 1570 von Piraten befreit. Wichtiger als der Sieg war den Überlebenden, dass die Befreier Weißbrot und Hering mitbrachten. Ein Drittel der Bevölkerung war während der Belagerung verhungert oder gestorben. Prinz Wilhelm von Oranien schenkte Leiden nach dem Sieg gegen Spanien 1575 die Universität. Während der einstündigen Rundfahrt erfuhren wir viele historische wie auch aktuelle Informationen zu den Sehenswürdigkeiten und den wirtschaftlichen Gegebenheiten von Leiden.

Mit Stadtplan und Infoheft gut versorgt, begaben wir uns nach dieser schönen Bootsfahrt auf individuelle Museumstour oder Stadtbesichtigung. Die Gruppe strömte auseinander. Entsprechend persönlicher Vorlieben hatten wir ausreichend Zeit und fanden, dass der Besuch in Leiden wirklich ein Volltreffer der Organisation war.

16.00 Uhr war Treffen am Bus zur Rückfahrt Richtung Heimat, wo wir gut und glücklich von Angehörigen empfangen wurden. Herzlicher Abschied mit Küsschen rechts und Küsschen links und vielen Dank für die schöne und gute Reise.

**PS:** (Persönlich konnte ich mich in Leiden finanziell erholen und meine Schulden bei Bernhard bezahlen. Ich war immer noch wütend, dass die SK-MS-Land-Ost mir eine EC-Karte gab, die ich im europäischen Insel-Ausland nicht nutzen konnte. Und ich würde mich auch gleich in den nächsten Tagen beschweren.

Energisch getan: Die Karte wurde kontrolliert. Sie war völlig in Ordnung.

Ich hatte wohl einen EC-Automaten erwischt, der nicht das (Maestro)-Zeichen trug.) So was Dummes!